

MEIN ERSTER RUNDBRIEF

MILER JESUS RIMAC PINEDA

Hallo! Ich bin Miler Rima, ich bin 21 Jahre alt und Teil des Jahrgangs 23/24 des Freiwilligendienstes. Momentan wohne ich in einem Dörfchen namens Berlachen Stegen (bei Freiburg), seit zwei Monaten und so fing mein Abenteuer an...

Um zu beginnen, erwähne ich den Tag, an dem ich angerufen wurde, um mir mitzuteilen, dass ich „ausgesucht wurde, um Teil des Freiwilligendienstes in Deutschland“ zu sein. In diesem Moment fühlte ich mich so bewegt, dass ich keine Worte hatte, um etwas zu sagen. Das waren die zehn Minuten der größten Freude und Vorfreude meines Lebens. Ich habe meine Mutter und meine Geschwister angerufen und ihnen gesagt, dass ich ausgesucht wurde, um Teil des Freiwilligendienstes zu sein; sie waren ebenfalls glücklich, gratulierten mir und sagten mir, dass sie sehr stolz auf mich seien.

Dann fing der März an und wir starteten mit unserem ersten Einführungsseminar. Dort konnten wir uns kennenlernen, gemeinsam mit den Freiwilligen aus San Martín und so fand eine schöne Freundschaft an. Später erklärten und die Koordinator*innen, wie das VAMOS!-Programm funktioniert und wir hatten kleine Workshops, um die Wichtigkeit des Arbeitens im Team zu erlernen; Vertrauen in die Mitfreiwilligen zu haben, organisierter zu sein, Spiele umzusetzen und all das Gelernte zu reflektieren. Außerdem gaben sie uns Unterstützung, wie wir den bürokratischen Prozess, um ausreisen zu können, erledigen. Bei der Rückkehr nach Hause kam ich mit viel Vorfreude an und ich erzählte meiner Familie, wie es mir beim ersten Seminar ergangen war. Ich erzählte ihnen auch, was ich mir von der weiteren Zeit erhoffte, wie den Deutschkurs und einige Formalitäten.



Dann kam unser Ausreiseseminar mit den Orientierungen und Workshops, inklusive Feedback unserer Betreuer*innen und mit der Freude, dass der Tag der Ausreise kommen würde. Wir haben unser Seminar mit Erfolg beendet und fühlten uns gestärkt und empowert und mit dem



Wissen ausgerüstet, das wir für unseren Freiwilligendienst brauchen würden, sowie ein tieferes Verständnis darüber, wie das VAMOS!-Programm funktioniert.

Dann fehlte eine Woche bis zur Ausreise nach Deutschland und ich verabschiedete mich von meinen Geschwistern; mein Bruder wünschte mir das beste Gelingen und gab mir aufmunternde Worte. Ich fing an, die mir bleibenden Tage zu zählen und

meine Sachen zu packen. Dann fehle nur noch ein Tag bis zur Reise und ich ging in meinem Wohnort mein letztes „pollito a la brasa“ (Brathähnchen) essen und außerdem „arroz chaufa“ (gebratener Reis). Und so kam der nächste Tag, der Tag der Reise, an dem ich so zufrieden und so glücklich war, aber gleichzeitig auch sehr traurig, weil es der letzte Tag war, an dem ich meine Mutter sah. Bevor ich aus dem Haus ging, gaben wir uns eine feste Umarmung mit Tränen in den Augen und sie sagte zu mir folgenden Satz: „Mein Sohn, sei verantwortungsbewusst und respektvoll und pass sehr auf dich auf.“ Wir verabschiedeten uns, aber die entschied sich dazu, mich bis zum Flughafen zu begleiten. So waren wir die ersten, die am Flughafen ankamen und wir warteten auf die Ankunft meiner Freund*innen und der Koordinator*innen. Bis der Moment kam, um mich tatsächlich von meiner Mutter zu verabschieden und ins Flugzeug zu steigen; da umarmten meine Mutter und meine Schwägerin, die ebenfalls mitgekommen war, uns. Meine Geschwister verabschiedeten mich übers Telefon, weil sie weit weg waren und nicht dabei sein konnten. Sie wünschten mir eine gute Reise und gaben mir Ratschläge, um eine gute Person zu sein.

Und mit den Nerven, die blank lagen und Angst, weil ich zum ersten Mal mit dem Flugzeug reiste, schafften wir es, an unser Ziel anzukommen, wo wir einen schönen Empfang von Seiten des Programms hatten. Wir wurden vom Flughafen abgeholt und zu Unterkunft gebracht, wo am nächsten Tag unser Einführungsseminar begann.



Und so fing meine erste Woche in Deutschland an; mit Erschöpfung wegen der Reise und mit Müdigkeit wegen der Zeitverschiebung. Aber alles vergeht und das Abenteuer beginnt mit vielen positiven und negativen Dingen und mit Herausforderungen. Und ich find an, neue Facetten von mir kennenzulernen und meine Komfortzone zu verlassen und neue Realitäten kennenzulernen.



Nach unserer Begrüßung fing unsere Seminarwoche an und weil ich ein Liebhaber der Natur bin, gefiel mir die Landschaft mit all den grünen Flächen sehr. Es war unglaublich, wie schön die Stadt Freiburg ist und dass es überall Bäume gibt, Grünflächen und so, wie ich die Stadt bisher kennengelernt habe, ist sie nicht sehr schmutzig und die Benutzung von Fahrrädern ist beeindruckend: Es scheint, als hätten fast alle ein Fahrrad. Außerdem gefallen mir der öffentliche Transport, vor allem die Züge und Straßenbahnen sehr. Und mir gefällt die Ausbildung, die die Autofahrer*innen haben: Zum Beispiel, wenn eine Person die Straße überqueren möchte, bremsen sie, um der*dem Fußgänger*in das Überqueren zu ermöglichen. Eine sehr erstaunliche Wahrheit!



Das Einführungsseminar war sehr nahrhaft: Sie füllten und mit Informationen, wir sprachen über verschiedene Themen und sehr wichtige Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Interkulturalität, die Konstruktion von Geschlecht und Sexualität, Geschlechtsidentität, Naturverschmutzung, Recycling, der Umgang mit Mülltrennung und Vorurteile. Es waren Themen, die uns während unserer Zeit in Deutschland helfen würden. Eine der Lernerfahrungen, die ich hatte, und die ich in die Tat umsetze, ist der Respekt gegenüber der Menschen: Egal, ob wegen ihrer Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung; sie einfach fragen, wie sie behandelt und genannt werden möchten.

Außerdem setze ich das Recycling um und ich bin sehr interessiert daran. Sie gaben uns genug Information, um unsere Rechten und Pflichten als Freiwillige zu kennen. So sind keine Fragen offen geblieben und wenn doch, haben sie uns einen Ordner gegeben, der alle wichtigen Informationen beinhaltet, um unsere Zweifel zu beseitigen.



Dann kam der Tag, an dem ich mich von meinen Freund*innen verabschieden musste und an den Ort gegangen bin, an dem ich leben würde. An diesem Tag kam der Hausbesitzer und wir lernten uns kennen und tauschten uns aus; dank meiner deutschen Begleiterin, die Spanisch spricht und mich bei der Übersetzung unterstützen konnte, sodass wir uns besser verstehen konnten. Wir hatten einen Nachmittag mit Unterhaltungen und Essen, bis der Zeitpunkt kam, an dem wir

zu seinem Haus fuhren. Meine Begleiterin kam mit, um mich bei ein paar Sachen bezüglich der Unterkunft zu unterstützen und dann musste sie gehen. Und ich blieb allein und so fing ich an, mich mit dem Hausbesitzer zu verständigen, Stück für Stück mit dem Übersetzer, weil ich nicht gut Deutsch sprechen konnte. Und so konnten wir uns darüber verständigen, wie das Haus funktioniert; welche Sachen ich machen sollte und welche Sachen ich nicht machen sollte. Am nächsten Tag lernte ich einen Deutschen kennen, der ebenfalls im Haus wohnt und sehr gut Spanisch spricht, sodass die Kommunikation leichter wurde.

Während der Woche in meinem neuen Zuhause, ging ich raus, um zu spazieren, Fahrrad zu fahren, das Dorf kennenzulernen und die Stadt ebenfalls. Ich bereitete mein eigenes Essen zu und bereitete mich auf das vor, was noch kommen würde.



Und so kam der erste Tag im Kindergarten und meine zweite Begleiterin ging gemeinsam mit mir zu Einsatzstelle; an erster Stelle, um mich bei der Übersetzung zu unterstützen, weil sie sehr gut Spanisch spricht. Sie erklärten mir, was meine Aufgaben während der Arbeitszeit sind. Sie empfingen mich mit einer schönen Begrüßung und Schokolade, sie präsentierten mich gemeinsam mit den anderen Erzieher*innen. Für mich war es schwierig mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren zu sein, weil ich nie die Möglichkeit hatte mit Kindern diesen Alters zusammen zu leben und mit ihnen zu interagieren. Deswegen passte ich mich nach und nach daran an und zeigte ihnen meine Empathie und Motivation, ihnen das, was ich kann und weiß, beizubringen. Außerdem arbeitete ich im Team mit meinen Arbeitskolleg*innen, die sehr viel Geduld mit mir haben und mir auch mit Gesten Dinge erklären, damit ich es ebenfalls verstehe. Dadurch kann ich die Dinge mit Verantwortung machen und mich so Tag für Tag weiterentwickeln.



Und hier beende ich meinen kleinen Bericht. Wie ihr sehen könnt, gebe ich mein Bestes, obwohl es Schwierigkeiten oder Hindernisse gibt, um auf meiner ehrenamtlichen Laufbahn weiterzukommen.

Viele Grüße,

Miler